

Historischer öffentlicher Lesesaal in Zutphen (Niederlande).

„Bei Kettenbüchern stehen sprachliche, literarische und ganz allgemein kulturelle Fragen im Vordergrund, die mich interessieren.“



# Wissen an der Kette

Im Mittelalter waren Bücher in Bibliotheken oder Kirchen häufig an **eisernen Ketten** befestigt. Warum es dabei nicht nur um Schutz vor Diebstahl ging, erklärt der Mediävist Stephan Lauper, der als Forschungsstipendiat der BAfW Kettenbücher und -bibliotheken untersuchte.

Herr Lauper, Sie forschen über „Libri catenati“, also Kettenbücher. Wie sind Sie zu diesem Thema gekommen?

Ich knüpfte mit meinem Projekt teilweise an meine bereits abgeschlossene Doktorarbeit an. Ich habe über einen Codex gearbeitet, also eine mittelalterliche Handschrift, die ein Kettenbuch war. Dabei fiel mir auf, dass Kettenbücher in der Forschung sehr stiefmütterlich behandelt werden. Einerseits, weil die Forschungsgrundlage relativ schwach ist, aber auch, weil das Thema sozusagen zwischen die Fächer fällt. Eigentlich betrifft es die Bibliotheksgeschichte, dort wird es jedoch so gut wie gar nicht aufgegriffen. Es fällt aber auch in andere Disziplinen, angefangen von der Literaturwissenschaft, aus der ich komme, bis zur Geschichtswissenschaft, Theologie und Kunstgeschichte.

Was sind Kettenbücher?

Kettenbücher sind Bücher, die angekettet wurden. Üblicherweise denkt man aus heutiger Perspektive vor allem, man habe sie angekettet, damit sie nicht gestohlen werden. Das ist einleuchtend, weil Bücher sehr wertvoll waren. Die Herstellung von Pergamenthandschriften war kostspielig, das Abschreiben selbst nahm Tage in Anspruch, ein Einband musste angefertigt werden – das war eine sehr aufwändige Angelegenheit. Es gibt aber noch andere Gründe, warum man Bücher angekettet hat, zum Beispiel, weil man sie auf diese Weise zur Verfügung stellen wollte. Auf diesen Aspekt kommt es mir ganz besonders an, und das ist auch das Thema, das ich in meiner Arbeit aufgreife.

Was kann man durch Kettenbücher über ihre Zeit und ihr Umfeld lernen?

Wenn man genauer untersucht, mit welchem Aufwand oder aus welchem Interesse Bücher angekettet wurden, kommt eine ganze Palette an Details zum Vorschein. Vielfach findet man Informationen zu Kettenbüchern in Bibliothekslisten und Bücherverzeichnissen in Form von Anmerkungen, dass bestimmte Bücher in einer Bibliothek oder Kirche angekettet waren. Hinweise gibt es auch in Testamenten oder Schenkungsvermerken, wo Testatoren, also Leute, die einer Kirche oder Bibliothek Bücher geschenkt

Es gab sehr  
viel mehr  
Gründe, aus  
denen man  
Bücher ange-  
kettet hat,  
als Diebstahl-  
schutz.



haben, vermerkten, dass die Bücher angekettet werden sollten, häufig mit der Ergänzung, dass sie denjenigen zur Verfügung gestellt werden sollten, die nicht über die nötigen Mittel verfügten, um selbst Bücher anzuschaffen. Auch im Zusammenhang mit der Errichtung von Bibliotheken oder der Einrichtung von Bibliotheksräumen ist mitunter von Ketten, Kettenbüchern oder sogar ganzen Kettenbibliotheken die Rede. Daraus ergibt sich ein breites Spektrum, in das die Kettenbücher einzubetten sind: einerseits in den architektonischen Raum und andererseits in die Beziehung zu den Stiftern und den Benutzern der Bücher. Es ist auch interessant zu sehen, welche Bücher das genau waren.

Was ist für Sie, neben dem interdisziplinären Ansatz, das Besondere an Kettenbüchern?

Während meiner Doktorarbeit war ich sehr enttäuscht, dass das ganze Thema bislang hauptsächlich auf den Diebstahlspekt beschränkt wird. Dabei gibt es sehr viel mehr Gründe, aus denen man Bücher angekettet hat. Darauf möchte ich hinweisen, um das Thema aus der etwas stiefmütterlich behandelten Ecke

Kettenbuch aus dem  
Christianeum in  
Hamburg-Altona.



Leser in einem mittelalterlichen Skriptorium. Buchillustration aus dem 15. Jahrhundert, heute im Museum Condé, Chantilly.

herauszuholen. Wenn man aber in einzelne Kettenbücher oder Bestände hineinschaut, ergeben sich sehr individuelle Erkenntnisse. Insofern ist es schwierig, auf das eine Kettenbuch oder die eine Kettenbibliothek einzugehen. Das macht das Thema aber interessant. Es lässt sich sozusagen auf die Kette reduzieren, weist aber gleichzeitig auf sehr individuelle Verhältnisse in Bibliotheken oder Kirchen hin.

Ihr Vorhaben ist inhaltlich in der Akademie eng mit den „Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen Deutschlands und der Schweiz“ verbunden. Dort werden Bibliothekskataloge veröffentlicht, die bis etwa zum Jahr 1500 in Deutschland und der Schweiz verfasst wurden, um das geistige Erbe des Mittelalters zu erfassen und zugänglich zu machen. Was ist Ihr Beitrag zum BAdW-Projekt und umgekehrt, was haben Sie von den Bibliothekskatalogen?

Ich veröffentliche kein neues Bücherverzeichnis, vielmehr versuche ich, punktuell die Informationen zu Kettenbüchern in den Bibliothekskatalogen aufzugreifen und so gut wie möglich systematisch zu erfassen. Es gibt sehr viele Hinweise auf Kettenbücher, und man könnte sagen, meine Arbeit wird eine Fallstudie dazu, unter anderem anhand der Informationen aus den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. Es gehören aber auch die Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs oder andere Verzeichnisse dazu, die Informationen liefern, wo man die Ketten gekauft hat, wie viel man ausgegeben hat, um Ketten zu befestigen oder überhaupt Kettenbücher einzurichten. Für mich dient das BAdW-Projekt als Quelle, die Kataloge stellen die Datengrundlage für meine Arbeit dar.

Was fasziniert Sie am Mittelalter?

Ich bin über das Studium zum Mittelalter gelangt. Die mittelalterliche Kultur, Literatur und Sprache bieten viele Möglichkeiten, die eigenen aktuellen Verhältnisse zu reflektieren. Das war mit ein Grund für die Entscheidung, mich in dieses Fach

zu vertiefen. Aber ich würde sagen, dass bei den Kettenbüchern gar nicht so sehr die mittelalterlichen Aspekte im Vordergrund stehen, sondern sprachliche, literarische und ganz allgemein kulturelle Fragen, die mich interessieren. Es gab Kettenbibliotheken bis ins 19. Jahrhundert hinein. Insofern ist meine Arbeit ganz generell kultur- und literaturwissenschaftlich ausgerichtet.

#### Welche Rolle spielt die Digitalisierung für Ihr Projekt?

Es ist dadurch möglich geworden, in relativ kurzer Zeit viele Informationen zu übermitteln. Insofern ist das für mein Projekt eine große Unterstützung. Als positive Entwicklung wäre auch der Open Access zu nennen. Aus bibliotheksgeschichtlicher Sicht zeigt sich hier interessanterweise eine ähnliche Richtung wie bei den Kettenbüchern: Es geht um das Verfügbarmachen von Informationen. Bei den Kettenbüchern hatte man die Bestrebung, vorhandenes Wissen nicht in Schränken oder Ecken zu verwahren, sondern das darin enthaltene Wissen durch Anketten allen verfügbar zu machen. Das lässt sich durchaus ein Stück weit mit heutigen Open-Access-Publikationen vergleichen.

#### Auch die Recherche müsste für Sie durch die Digitalisierung einfacher sein, weil Sie vielfältige Suchmöglichkeiten haben. Und der interdisziplinäre Austausch mit anderen Wissenschaftlern ist vermutlich einfacher.

Ja, in der Tat. Dass zum Beispiel Handschriften oder Archivalien digitalisiert werden und weltweit zugänglich sind, sind Verhältnisse, die man sich noch vor 20 Jahren wahrscheinlich nicht hätte denken können. Darauf will heute niemand mehr verzichten. Es erfordert aber viel Arbeit, diese digital verfügbar gemachten Informationen auszuwerten. Nimmt man etwa eine mittelalterliche Handschrift, so ist das Digitalisat, also die Fotos dieser Handschrift im Internet, eigentlich nur die Datengrundlage, die noch einer Auswertung bedarf. Man muss diese Digitalisate interpretieren und beschreiben, damit sie zugänglich werden, gerade auch für ein fachfremdes Publikum.

Kettenbibliothek in der Kathedrale von Hereford, Großbritannien.



Foto: David Burton/Alamy Stock Photo

#### In welcher Form wollen Sie die Ergebnisse Ihres BAdW-Stipendiums veröffentlichen?

Ich werde versuchen, in einer Fachzeitschrift einen Aufsatz zu veröffentlichen. Es wird dabei hauptsächlich darum gehen, einige allgemeine Informationen sowie eine kurze Bibliographie zum Thema Kettenbücher zu veröffentlichen. Ich bin derzeit mitten in der Arbeit und hoffe, dass ich schon bald einige vertiefende Analysen einzelner Bestände machen kann. Ich werde mich dabei voraussichtlich in ein Kettenbuch aus einem Kloster vertiefen und dann die Kontexte erschließen. Das ist übrigens auch wieder ein gutes Beispiel für die Problematik: Viele Klöster und auch andere Institutionen verfügten über ein Kettenbuch, das ganz einfach als „das Kettenbuch“ bezeichnet wurde. Solche Beispiele zeigen, dass man Handschriften auf einen einzigen Aspekt, nämlich das Anketten, reduziert hat. Es lohnt sich, bei diesen Bänden genau hinzuschauen, weil sie häufig erst in einem deutlich breiteren Kontext verstanden werden können.

#### Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf Ihre Arbeit aus?

Arbeiten konnte ich trotz der Einschränkungen, nur habe ich zum Teil andere Schwerpunkte gelegt, als ursprünglich vorgesehen. Die Besuche in den Bibliotheken sind insgesamt beschränkt, und auch in Archiven ist die Arbeit nicht zu jeder Zeit möglich. Es gibt aber bei meiner Arbeit noch andere Hindernisse als die Pandemie. Als ich Anfang 2020 in Frankreich in Archive fahren wollte, waren sie wegen Streiks geschlossen. Doch letztlich kommt man trotzdem an die benötigten Informationen, da unterstützt die Digitalisierung die Arbeit. Daher sind für mich die Einschränkungen derzeit relativ gering.

#### Woran wollen Sie nach dem Stipendium weiterforschen?

Ich kann mir gut vorstellen, dass ich das Kettenbuch-Thema weiterverfolge und vielleicht eine Monographie dazu veröffentliche. Darüber hinaus werde ich versuchen, in der Germanistik oder in der Mediävistik Anschluss zu finden, um an einer Universität oder Akademie weiterforschen zu können – beispielsweise in einem Projekt wie den „Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen“.

Fragen und Podcast: Ir

---

#### **Dr. Stephan Lauper**

wurde in Germanistischer Mediävistik promoviert, war wissenschaftlicher Mitarbeiter in Freiburg/Schweiz sowie in Freiburg im Breisgau und arbeitet als Forschungsstipendiat der BAdW an dem Kettenbücher-Vorhaben. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geistliche Literatur, Mystik, Literatur und Identität, Editionsphilologie, Paläographie und Kodikologie, Überlieferungsgeschichte, Text und Bild sowie Buch- und Bibliotheksgeschichte.

Das Gespräch fand am 23. September 2020 via Zoom statt. Eine ausführliche Fassung finden Sie unter [www.badw.de/mediathek](http://www.badw.de/mediathek)

